

M. A. H. Muntz

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamts-Bezirk

Neuenbürg.

N^o 20.

Mittwoch den 6. März

1844.

Amtliches.

Das am 12. April 1840 von dem Oberamt erlassene Verbot des Dörrens von Waldbaumen in den Backöfen (Calwer Wochenblatt von 1840 Nro. 33) wird hiemit in Folge höherer Weisung zurückgenommen.

Neuenbürg den 28. Februar 1844.

R. Oberamt
Leypold.

Neuenbürg. (Auswanderungen.) Nachstehende Personen sind ausgewandert, nachdem sie die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet haben und zwar:

Carl Eberhard Weiß von Neuenbürg nach Seeligenstadt im Großherzogthum Hessen-Darmstadt;

Justine Katharine Genthner von Pfingweiler nach Nettingen im Großherzogthum Baden;

Louise Christiane Mauer von Feldbrennach nach Pforzheim im Großherzogthum Baden; und

Johann Christian Bohnenberger von Neuenbürg nach Pesth,

Christiane Philippine Friederike Bohnenberger aus Neuenbürg nach Kima Szombath im Königreiche Ungarn.

Am 2. März 1844.

R. Oberamt
Leypold.

Enzholzgärten. Nachtrag zu der am 10. d. M. veröffentlichten Einladung zum Enzflösscheiterausstich-Afford auf dem Baihinger Rathaus den 7. März d. J. Nachmittags 2 Uhr. Statt des schon genannten Quantums von 7500

Klafter werden nach höherem Befehl vom 28. d. M. im Ganzen—16,000 Klafter in Abstreich gebracht werden.

Vietigheim den 29. Februar 1844.

R. Holzverwaltung
Seeger.

Bei der gestrigen Eröffnung der hiesigen Industrie-Schule haben sich nur wenige Frauen eingefunden; die Erschienenen übrigens haben sich bereit erklärt, eine Beauffichtigung dieser Schulen in der Art zu übernehmen, daß damit in einer, von dem gemeinschaftlichen Amt nach dem Nachbarschafts-Verhältnisse zu bestimmen, Reihenfolge wochenweise abgewechselt werde und je diejenige Frau, welche diesen Dienst in der einen Woche besorgte, am Schlusse derselben ihre Nachfolgerin für die nächste Woche dazu auffordere. Dabei wurde aber gewünscht, daß eine größere Anzahl von Frauen und Jungfrauen sich anschließen möchte, indeßen jedoch für gut gefunden, hiezu nur durch dieses Blatt und sonst auf keine andere Weise aufzufordern, um nirgends anzustoßen. Diejenigen Frauen und Jungfrauen nun, welche auf die bezeichnete Weise ihre nützliche Thätigkeit dem allgemeinen Wohl zuzuwenden geneigt sind, werden ersucht, dieses im Verlauf gegenwärtiger Woche entweder den Decan oder den Stadt-Schuldheissen gefällig wissen zu lassen. Es wird sodann das Verzeichniß derselben und die bestimmte Ordnung-Eintheilung wieder durch dieses Blatt bekannt gemacht werden.

Neuenbürg den 3. März 1844.

Stadt-Pfarrer
Decan

Stadt-Schuldheiß
Fischer.

M. Eisenbach.

Conferenz-Sache.

Die auf den 13. März angekündigte Conferenz wird nicht in Neuenbürg, sondern in Kalmbach Statt finden.

Um zeitiges Eintreffen zu derselben bittet,
Kalmbach den 3. März 1844.

Pf. Eifert.

Neuenbürg. Die Müller'sche Schleifmühle nebst Hanfreibe, Wohnung, Scheuer und ungefähr 1/2 Brtl. Wiesboden an der Enz — wird am Montag den 18. März d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhaus allhier im öffentlichen Aufstreich verkauft, wobei die hiemit eingeladen werdenden Liebhaber sich über eine Zahlungsfähigkeit auf den Betrag von mindestens — 1000 fl. auszuweisen haben.

Den 27. Februar 1844.

Stadtschuldheiß
Fischer.

Wildbad. Christophshof. Sprollenhäus. Haus- und Liegenschafts-Verkauf. In den Schuldsachen des Johann Martin Alber vom Christophshof und des Jakob Friedrich Roth von Sprollenhäus werden am Samstag den 16. März dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1) auf dem Christophshof ein noch nicht ganz ausgebautes zweistöckiges Haus mit Stallung, Remise und gewölbtem Keller sammt einigen Morgen Wiesen und Baufeld daselbst und
- 2) auf dem Sprollenhäus ein neu erbautes zweistöckiges Haus mit Stallung und gewölbtem Keller und etlichen Stückchen Wiesen und Baufeld daselbst.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen. Zu derselben Zeit haben auch die Gläubiger des Roth auf dem Rathhause zu erscheinen, widrigenfalls sie sich die Nachlassbeschlüsse der Anwesenden gefallen zu lassen haben.

Den 28. Februar 1844.

Stadt-Schuldheissenamt
Seeger.

Landwirthschaftliches.

Die flüssige Düngung.

Von Pfarrer M. Daser in Döbersfeld.

(Fortsetzung.)

Nebenvortheile.

1) Wenn ein Gaug- (Pump-) Brunnen angebracht ist, durch den dieser flüssige Dünger aus der Grube gepumpt und in das Fuhrfaß gefüllt wird, so ist diese Arbeit des Füllens leichter, als die des Mistaufladens.

2) Der Abfluß aus dem Kloake, aus der Küche etc. wird so benützt, wie er ohne diese Einrichtung nicht benützt werden kann.

3) Das Vieh beschmutzt sich bei dieser Einrichtung weniger.

4) Der Stall kann des Winters geschlossen gehalten werden.

Beleuchtung dieser Vortheile durch die dagegen gemachten Einwürfe.

1) „Wenn dem Vieh weder Stroh, noch Laub, noch Erde etc. untergestreut werden dürfe, so leide der Gesundheitszustand desselben.“

Die flüssige Düngung kann aber zugeben, daß einiges, jedoch nur wenig Stroh etc. unter das Rindvieh gestreut werde. Sie wird dieß gern in Beziehung auf den vordern Theil des Viehes sich gefallen lassen, wenn sie auch darauf besteht und bestehen muß, daß gegen die hintern Füße gar nichts untergestreut werde. Sie behauptet mit Recht, auf diese Weise liege doch bei weitem der größte Theil an dem Vieh auf einer Streu. Wenn dann aber der Boden, auf welchem die Thiere stehen, weiches Holz sey und auf diesem die hintern Extremitäten des Viehes ohne weitere Unterstreu liegen, so könne dieß der Gesundheit desselben nicht schaden.

Man entgegnet:

2) „der Dünger, der aus den Auswürfen lebendiger Wesen und aus Pflanzentheilen bestehe, sey besser als die bloße Gülle.“

Allein es ist hier nicht von bloßer Gülle die Rede, die zunächst nur aus dem Harn besteht.

Die flüssige Düngung nimmt, wie bereits bemerkt wurde, nicht nur den Harn verschiedener Thiere (Hornvieh, Pferde, Schweine), den Harn

der Menschen, das Wasser aus der Küche und dem Waschhaus in sich auf, und wird schon hierdurch ein Gemenge verschiedener Substanzen, sondern es wird auch ausdrücklich vorausgesetzt, daß unter die eben genannten Flüssigkeiten die Exkremente des Darmkanals geworfen und unter jene durch öftere Bewegung gut gemengt werden. Hiemit wird die Flüssigkeit etwas anders, als bloße Gülle. Sie gibt eine kräftige Dungmaterie, die um so wirksamer wird, als sie in einem verschlossenen Raume in zweckmäßige Gährung geräth und den Stickstoff reichlich in sich aufnimmt. Eben dieses Stickgas aber ist die eigentliche Nahrung der Pflanzenwelt.

Man entgegnet hierauf, „daß der Strohmist darum einen Vorzug habe, weil er den Boden auflockere.“

Dies wird zugegeben. Es wird aber behauptet, theils daß die Auflockerung auch durch gutes und wiederholtes Pflügen befördert werde, theils daß man zu diesem Zwecke mit noch besserem Erfolge, als dieß vermittelst des Strohmistes geschehe, das Unterpflügen von bloßem Stroh anwenden könne; theils daß nicht jedes Feld Auflockerung bedürfe, vielmehr manches nur zu locker sey, und endlich, daß bei der Bedüngung von Wiesen, Klee- und Espersfeldern eine Boden-Auflockerung gar nicht beabsichtigt werden könne. Selbst schon die flüssige Bedüngung mildere die Bodenart.

(Fortsetzung folgt.)

Privatnachrichten.

Kullenmühle bei Herrenalb.

Der in No. 17. d. B. vom 24. Februar, Seite 69 ausgeschriebene Verkauf meiner **Schildwirthschaft** und Liegenschaft ic. wird nicht am Dienstag den 10. März, sondern am Montag den 25. März d. J. Nachmittags, 2 Uhr in meinem Hause (zum Hirsch) vorgenommen werden, wozu ich die Liebhaber höflich einlade.

Den 25. Februar 1844.

Hirschwirth
Fortenbacher.

Neuenbürg. [Zu vermietthen:] ein sehr freundliches Logis bestehend in 2 geräumigen Zimmern. Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg. Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit einer schönen Auswahl von gutem **Garten-Saamen**, sowie auch mit ächtem **rheinländischem Hanauer Hanfsamen**.
Sailermeister **Blai ch**.

Neuenbürg. Gegen gesetzliche Sicherheit können — 200 fl. sogleich ausgeliehen werden. Näheres bei der Redaktion.

Miszellen.

Ivan, oder der polnische Leibeigene.

(Fortsetzung.)

Wenn Elisabeth aber glauben konnte, daß sie geliebt werde, so war Wanda ihrerseits dessen gewiß, und die Frauen täuschen sich selten über das Gefühl, das sie einflößen.

Es war ein Fest vorbereitet worden, um Wanda's Geburtstag und die bevorstehende Heimkunft ihres Vaters, der mit Ivan von einer Reise zurückkehrte, die sie in Böhmen gemacht hatten, zu feiern.

Sie erwartend, wurde man in der Ferne des Grafen und Ivan's, von einigen Dienern gefolgt, und wie sie eben rascher zuritten, ansichtig. Sie waren nur noch durch einen schmalen Damm, der mitten durch einen See führte, vom Schlosse geschieden, als eine Herde Ochsen, die von der entgegengesetzten Seite kam, scheu wurden und einer derselben an das Pferd des Grafen rannte, worauf dieses einen Seitensprung machte und sich mit seinem Reiter in den See stürzte. Ivan sprang gleich nach, und es gelang ihm auch unter ungeheurer Anstrengung, den Grafen aus den Steigbügeln frei zu machen und ihn über dem Wasser zu halten, bis ein Boot herbeigekommen und sie beide aufnehmen konnte.

Wanda war bei diesem Anblick in Ohnmacht gefallen, und als sie wieder zur Besinnung kam, mußte sie mit Schrecken hören, daß ihr Vater hoffnungslos darnieder liege.

Es war das eine grausame Nacht, und wie verschiedene von dem, was sie hatte seyn sollen! Ueberall Blumen- und Kerzen, tausend brennende Kerzen, die Tische mit köstlichen Speisen beladen, und dabei einen Vater, einen Dunkel, einen Wohlthäter im Sterben, in den Armen seiner verzweifelnden Kinder!

Um Mitternacht erholte sich der Graf ein wenig; doch konnte er Anfangs nichts weiter als die Worte Banda, Elisabeth, Ivan hervorbringen; endlich nahm er alle seine Kraft zusammen, richtete sich von seinem Lager auf, ergriff Ivans Hand, und sagte: „Dir vertraue ich sie an...“ Dann segnete er sie alle drei; und nachdem er Banda's Hand in Ivan's Hände gelegt hatte, setzte er hinzu: „mache ihr Glück, mein Sohn, jetzt ist es Pflicht für Dich!... Darnach verschied er.

Nach diesen Worten ihres Vaters sah Banda sich hinüber als die erklärte Braut von Ivan an, und machte aus ihren Gefühlen kein Geheimniß mehr; Elisabeth aber litt im Stillen. Man maß die Thränen, die sie dem verlorenen Geliebten weinte, dem Verluste ihres Onkels bei. Bald machte jedoch die tiefe Trauer, die eine Zeitlang über ihrem Gesicht verbreitet gewesen war, wieder einer Heiterkeit Platz, wie man sie seit lange nicht mehr an ihr erkannt hatte. Statt Ivan, den sie förmlich zu fliehen geschienen, ferner aus dem Wege zu gehen, suchte sie ihn vielmehr auf, und wurde wieder so vertraulich mit ihm, wie in den ersten Tagen ihrer Kindheit. Eine Veränderung wie diese konnte Banda nicht entgehen. Zu stolz, um sich darüber zu beklagen, verhehlte sie ihren Argwohn, ließ aber Ivan's und ihrer Cousine Schritte belauschen, und ersuhr so bald, daß sie in dem Schloßgarten früh Morgens eine heimliche Zusammenkunft haben wollten.

In Verzweiflung über den Gedanken, sich von zwei Wesen betrogen zu sehen, die ihr die liebsten auf Erden gewesen waren, suchte Banda nun begierig eine Gelegenheit, um dieselben der Undankbarkeit und des Verraths zu überführen. Nur zu bald gingen ihre desfallsigen Wünsche in Erfüllung.

Elisabeth hatte schon seit zwei Tagen Reiseankalten durch ihre Leute treffen lassen, ohne gegen ihre Cousine ein Wort davon zu äußern; endlich trat sie aber Abends, mit Thränen in den Augen, auf sie zu, erfaßte ihre Hand und sagte: „Ich reise morgen ab, werde Dich aber, so hoffe ich, bald wiedersehen. Nie werde ich des Aufenthaltes meiner Kindheit und meines einzigen Glückes vergessen. Erwinnere Dich meiner stets, theure Banda, und sey überzeugt, daß ich Dich recht lieb gehabt habe....“

Ein so feierlicher Abschied, und eine solche Gemüths- bewegung wegen einer gemuthmaßten, kurzen Abwesenheit, erschienen Banda unnatürlich. Sie glaubte darin den Beweis des Verraths zu erkennen, dachte, daß Ivan und Elisabeth sich zur Flucht verabredet haben würden, und daß diese Reise nur ein Vorwand seyn sollte, um jene ohne Gefahr zu bewerkstelligen. Elisabeth wurde die Kälte, mit welcher ihre so zärtliche Ver-

abschiedung aufgenommen wurde, nicht gewahr, weil sie von einem geheimen Kummer ganz aus der Fassung gebracht zu seyn schien.

Banda ließ nun ihre Vertraute, Sara genannt, kommen, und sagte zu ihr: „Es ist nur zu wahr, daß die Undankbaren sich von mir trennen wollen. Geh, lasse sie nicht aus den Augen und sage mir dann Alles, was Du sehen wirst, Ha! sie sind im Complotte gegen mich! Aber man soll es erfahren, wessen ich fähig bin: ich werde ihnen einen Streich spielen, der sie zerschmettern soll. — Als die Jose fort war, warf sich Banda vom Gram überwältigt auf's Sopha nieder. Indem sie sich dann aber alle der Schwüre der Liebe erinnerte, die Ivan ihr so oft wiederholt hatte, so wie alle der Beweise von Anhänglichkeit und Hingebung, die ihr ihre Cousine seit ihrer Kindheit gegeben, konnte sie es sich wieder nicht denken, daß beide Wesen sich verbunden haben sollten, um ihr das Herz zu zerreißen. Ich plage mich vielleicht ohne Ursache, sagte sie zu sich selber. — Da kam aber Sara zurück, und nun waren alle Qualen der Eifersucht sogleich wieder wach.

„Hast Du sie gesehen?“ fragte sie. — „Ja,“ antwortete Sara, „ich habe sie eben verlassen. Ivan lag vor Elisabeth auf den Knien, und hatte Papiere in Händen, die er von ihr erhalten und die sie sich zurückzunehmen weigerte. Sie sagte: „mein Entschluß ist unerschütterlich; ich habe Ihr Wort, und nach drei Tagen braucht nichts mehr geheim gehalten zu werden.“ Ivan bat, daß sie ihre Abreise noch aussetzen möchte, sie sagte aber, morgen mit Tagesanbruch werden wir beide unsere Pflicht erfüllt haben, lieber Ivan.“ Sie schwammen beide in Thränen. Als sie endlich den Garten verließen, da sagte Ivan noch, indem er die erhaltenen Papiere in den Busen steckte: „da sollen Sie bleiben, theure Elisabeth, so wie Ihr Geheimniß, und die Bewunderung, die ich für Sie hege.“

Nun völlig überzeugt, daß sie einer Nebenbuhlerin aufgeopfert werde, wirft Banda sich völlig angekleidet aufs Bett, um, so wie es tagt, bei der Hand zu seyn. Sie verfällt indes in einen tiefen Schlaf, und erwacht erst bei dem Geklingel der Glocke an Elisabeths Reisekalesche. Da eilt sie ans Fenster, und sieht, wie ihre Cousine, als sie sich gewaltsam den Umarmungen Ivan's entreißt, um ihren Wagen zu besteigen, ihm noch ein Gluck gibt, das er entzückt an seine Lippen drückt. Jornentbrannt rennt sie nun aus ihrem Schlafgemach, um die Treuloson mit Vorwürfen zu überhäufen; aber die Aufregung, in der sie ist, und die sie verhindert den kürzesten Weg zu wählen, läßt sie erst an Ort und Stelle kommen, als Elisabeths Wagen, mit vier tüchtigen Pferden bespannt, schon außer dem Bereich von Auge und Stimme ist. Sie findet nur noch Ivan vor, dessen mit Thränen gefüllte Augen der Richtung zugewandt sind, die jener Wagen genommen hat, und die sonst nichts zu sehen scheinen.

(Fortsetzung folgt.)